

# Vorwort

## Unruhe und Ruhe der Schöpfung

*Die Tagung „Der Siebte Schöpfungstag“ in Ávila*

Das Thema des Siebten Schöpfungstages, des letzten Tages der Schöpfung, an dem Gott ruhte von all seinen Werken, stellt eine besondere Herausforderung für unser Denken und Handeln dar. Leben wir doch in einer Zeit, in der das Diktat von Schnelligkeit, fortdauernder Beweglichkeit und Effizienz den Ton angibt. Der Wandel, der allem Lebendigen zugrunde liegt, scheint heutzutage noch einmal potenziert zu sein, in einem Leben werden womöglich mehrere gelebt. Unterschiedliche Professionen und mehrere Ehen sind keine Seltenheit mehr in einem Lebenslauf. Ein einziger Tag hat in sich oft genug das Werk mehrerer zu fassen. Auszeiten, die lediglich der Entspannung dienen, gönnen wir uns zunehmend weniger. Objektiv betrachtet gilt uns die Schnelligkeit als Zeichen der Moderne, die nicht anders als das Phänomen der Mode selbst, den schnellen Wechsel als ihr Markenzeichen ansieht. Menschen, Märkte, Events unterliegen rasanten Veränderungen, die wiederum mit einem kollektiven Lebensgefühl rauschhafter Jugendlichkeit einhergehen. Zeiten des geruhsamen Flanierens halten wir etwa die Praxis des Joggens entgegen, der Weisheit des Alters den Kult ewiger Jugend.

Subjektiv leiden wir aber nicht selten unter dem Gefühl, einer hektischen Bewegung ausgeliefert zu sein, die wir nicht mehr zu kontrollieren vermögen. Das Rad dreht sich fort und fort, eine Krise löst die andere ab, und als hätten wir gelernt, westlichen Werten zu misstrauen, die der Welt einen Siegeszug der Rationalisierung und Industrialisierung beschert haben, richtet sich unser suchender Blick vielfach nach Osten und wir adaptieren etwa die Meditationsriten einer asiatischen Kultur, um wieder zur Ruhe zu finden. Wir suchen das Antidot gleichsam außer Haus. Und dem gestressten und joggingbeflissenen Manager finanziert seine Firma vielleicht ein Seminar, das ihn eine asiatische Praxis des Stillsitzens lehrt.

Nun wäre aber einer Tagung zum Siebten Schöpfungstag nicht ein so breites Echo beschieden gewesen, wenn wir nicht dennoch im Bewusstsein unserer eigenen kulturellen und religiösen Wurzeln stünden. Dabei setzt in der Hektik unseres Alltags für Christen nach wie vor der Sonntag eine Zäsur, für Juden der Sabbat.<sup>1</sup> In der öffentlich verbindlichen Gliederung der Wochentage

---

<sup>1</sup> Dem muslimischen Freitag kommt eine vergleichbare Sinnggebung nicht zu, denn er ist (ursprünglich) nicht als Ruhetag, sondern als Tag des gemeinschaftlichen Gebets bestimmt, nach dessen Verrichtung die Arbeit wieder aufgenommen wird; ebenso wenig kennt der Koran einen Siebten Schöpfungstag, die Schöpfung gilt als nach sechs Tagen vollendet.

wird gleichsam unterschwellig der Rhythmus des ersten Schöpfungsberichts immer aufs Neue wiederholt.

In diesem ersten Schöpfungsbericht der Genesis huldigt die jüdisch-christliche Religion dem Gedanken der Schöpfung. Gott schuf die Welt, indem er trennte und ordnete und dem Leben, das er geschaffen hatte, auftrag, sich fortzupflanzen. An einem jeden Schöpfungstag aber trat er von seiner Schöpfung zurück, um zu sehen, dass sie gut war, am sechsten Tag sah er, dass alles sehr gut war, am siebenten Tag schließlich ruhte er und segnete diesen Tag. An diesem besonderen siebten Tag kommt die Schöpfung gleichsam ganz zu sich selbst, Schöpfer und Geschöpf spiegeln und erkennen in dieser Ruhe einander. In einer dialektischen Bewegung mündet der Trennungsprozess der Schöpfung in die Ruhe des Innehaltens, in der sich wieder Einheit herstellt, indem der Schöpfer sein Werk ‚sein‘ lässt. Dabei liegt in dieser Distanzierung nicht nur die Schaffung der Welt begründet, sondern erschafft Gott sich in dieser zugleich selbst. Dieser Tag des Nicht-Tuns adelt die Schöpfung und die Person, die aus dieser Schöpfung emporwächst.

Lassen wir uns für einen Augenblick von dem besonderen göttlichen Blick inspirieren und wagen wir einen solchen Blick der Annahme und Anerkennung auf unsere eigene Zeit. Dann mögen wir vielleicht sehen, dass wir gerade als Aufgipfelung einer sprunghaften technischen Entwicklung eine kommunikative Revolution miterleben, die alle Menschheitsträume sprengt. Fünfhundert Jahre nach Erfindung des Buchdrucks stehen wir in einer neuerlichen Explosion der Möglichkeit gedanklicher Mitteilungen, die uns unendlich viele innere und äußere Tore öffnet. Und je enger wir damit als Menschheit zusammenrücken, um so größer wird uns gleichzeitig die Welt. Wir alle stehen derzeit inmitten eines großartigen kreativen Prozesses, um nicht zu sagen: schöpferischer Unruhe.

Ausgehend von einer solchen Selbstvergewisserung mag unser Blick um so unbefangener darauf fallen, dass unser Schöpfergott am siebten Tag seiner Schöpfung ruhte. Er ruhte aus von seiner Arbeit, und er schaute hin auf seine Welt. Bereits am Ende eines jeden der sechs Schöpfungstage war Gott zur Ruhe gekommen, im Einklang mit dem Rhythmus der Natur und dem Wechsel von Tag und Nacht. Wenn jedoch die Rhythmik von Bewegung und Ruhe am Siebten Schöpfungstag in einen ganzen Tag der Ruhe überführt wird, und die zurückliegenden Schöpfungstage damit in eine Dignität der Vollendung gestellt werden, dann liegt dieser Konstellation kein natürlicher, unmittelbar wahrnehmbarer, äußerer Wechsel mehr zugrunde, sondern offenbart sich der Siebte Schöpfungstag in besonderer Weise als eine abschließende Setzung. Diesen wundersamen Schöpfungsakt des Nicht-Tuns unter vielfältigen Gesichtspunkten zu beleuchten, hatte sich eine Tagung vorgenommen, die vom 30. September – 4. Oktober 2010 an der *Universidad de la mística* in Ávila stattfand.

Ein geeigneterer Ort hätte sich dabei kaum finden lassen. Ist doch mystisches Schreiben, Denken und Erleben seit jeher in dieser Sphäre des Nicht-Tuns beheimatet, in der sich alles in seine vorgeburtlichen Möglichkeiten zu-

rücknimmt und zugleich neu öffnet. In diesem Sinne stand eine Reflexion auf den Siebten Schöpfungstag in der Hoffnung, Impulse geben zu können, die bloßem Machen in allen Bereichen der Gesellschaft wieder den Glanz der Schöpfung zu verleihen vermöchten.

### *Wissenschaftliche Zielsetzung und Erträge*

Das Thema der Tagung ergab sich aus den wissenschaftlichen Diskussionen bei der Vorgängertagung in Ávila 2008 „Von der Wissenschaft zur Mystik“ (publiziert als Bd. 6/2009 des Jahrbuches „Aufgang“). Es wurde die Frage gestellt, inwiefern die Tradition des Christentums einen Beitrag dazu leisten könnte, die gegenwärtige Kluft zwischen den Erkenntnisformen von Wissenschaft und Mystik zu überbrücken. Dabei wurde ins Feld geführt, dass die jüdisch-christliche Tradition durch ihre Auffassung von Gott als Schöpfer, der Welt als Schöpfung und des Menschen als selbstständiges Abbild dieses Schöpfergottes, verglichen mit der antiken Religion, die Welt säkularisiert und damit der wissenschaftlich-technischen Nutzbarmachung überhaupt erst eröffnet habe. Durch den christlichen Schöpfungsgedanken wurde die unentwegt Neues hervorbringende, weltverändernde Aktivität des Menschen überhaupt erst freigesetzt. Von daher stellt sich die Frage, ob das Christentum von dieser seiner Hochschätzung der freien Kreativität her überhaupt geeignet sei, die in der Gegenwart dominierende Einseitigkeit der wissenschaftlich-technischen Weltbetrachtung aus der Perspektive der Mystik erweiternd zu durchdringen.

Zur Klärung dieser Problematik ist ein tieferes Verständnis des jüdisch-christlichen Schöpfungsgedankens notwendig, wie er in den biblischen Schriften grundgelegt und in der exegetisch-philosophischen Tradition ausgelegt wurde. Dabei ist auffällig, dass der *Aktivität* des Schöpfers in der biblischen Quelle zwar ein breiter Raum gewährt wird (6 Schöpfungstage), am Schluss des Genesis-Berichtes aber der Siebte Schöpfungstag als kontemplativ-mystische *Betrachtung* des getanen und abgeschlossenen Werkes steht. Die kreative Bewegung kulminiert nach jüdisch-christlicher Auffassung also in der selbstreflexiv-kontemplativen Ruhe, in der auch der *Wert* alles Geschaffenen moralisch und ästhetisch wahrgenommen wird: Der ruhend betrachtende Schöpfergott sieht, dass alles, was er gemacht hat, *sehr gut* ist.

In den Referaten der Tagung wurde diese innere Verschränkung von Aktivität und Ruhe in der Idee des Siebten Schöpfungstages zunächst aus den Quellen von Bibel und deren Auslegungstradition erschlossen. Sodann wurde die Frage gestellt, inwiefern die Vorstellung vom Siebten Schöpfungstag in ihrer philosophischen Essenz als Schlüssel für die Deutung der spezifisch abendländisch-europäischen Kultur verwendet werden kann, denn die Kultur Europas erweist sich als einzigartige Einheit von wissenschaftlich-technischer Produktivität und künstlerisch-philosophischer Anschauung und Reflexion. Inwieweit kann das europäische Verständnis des Menschen als selbstreflexiv-freies und sich kreativ entfaltendes Individuum auf die Vorstellung vom Siebten Schöpfungstag zurückgeführt werden? In einem abschließenden Teil wur-

de der Frage nachgegangen, inwieweit die Bereiche der gegenwärtigen kreativen Aktivität des Menschen (Naturwissenschaft, Wirtschaft) von der selbstreflexiv-ästhetisch betrachtenden Dimension des Siebten Schöpfungstages her bereichert werden kann.

Mit dem Ergebnis der Tagung, deren Beiträge in diesem Band des Jahrbuches ‚Aufgang‘ veröffentlicht werden, liegt die erste umfassende, interdisziplinäre, kulturphilosophische und gegenwartsbezogene Betrachtung der für die abendländische Kultur grundlegenden Idee des „Siebten Schöpfungstages“ vor.

Allen, die am Zustandekommen der Tagung mitgewirkt haben, sei an dieser Stelle ein herzliches Wort des Dankes ausgesprochen: allen voran dem Direktor der ‚Universidad de la mística‘ in Ávila, Pater Francisco Javier Sancho Fermín und seinen Mitbrüdern für die spirituell und intellektuell anregende Gastfreundschaft in ihrem Haus; sodann den Mitarbeiterinnen in der Redaktion des Tagungsbandes, Renate Bürckmann, Renate Romor und Christoph Rinser sowie schließlich der Fritz-Thyssen-Stiftung Köln und der Münchener Universitätsgesellschaft für die großzügige finanzielle Förderung des Projektes. Möge der Abschluss, den die Arbeit am „Siebten Schöpfungstag“ mit diesem Tagungsband findet, für alle Beteiligten auch eine Anerkennung Ihrer vielfältigen Bemühungen sein!

Bonn / München, im Frühjahr 2011

Univ.-Doz. Dr. Irmgard Rösenberg  
Universität Bonn

Prof. Dr. Martin Thurner  
Universität München